Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 9

Artikel: Gegenüberstellung : meine (Zeit-)Reise nach Mallorca
Autor: Tobel, Urs von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947029

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gegenüberstellung

Meine (Zeit-)Reise nach Mallorca

URS VON TOBEL

1960 im zarten Alter von 17 Jahren fliege ich mit meinen Eltern nach Mallorca. Dank den Charterflügen ist die Reise erschwinglich geworden. Etliche Mitreisende schiessen ein Foto der DC 4 vor dem Start – das erste Bild für nicht enden wollende Dia-Abende. Die DC 4 ist den stürmischen Winden nur knapp gewachsen; es schüttelt und rüttelt, was das Zeug hält – ich übergebe mich mehrmals. Bleich wanke ich auf den kleinen Terminal von Palma zu.

2014 im knackigen Alter von 71 Jahren (die Gelenke knacken beim Aufstehen jedenfalls ganz hübsch) verbringe ich zum zweiten Mal Ferien in Mallorca. Nicht zuletzt, weil zehn Ferientage in einem Viersternhotel auf den Balearen weniger kosten als die gleiche Zeit in der Schweiz. Allerdings müssen wir uns an der Arbeit der Swiss – einst Swissair – beteiligen, indem wir uns am Touchscreen selbst einchecken. Ein Flug ohne Schütteln und Rütteln.

Der Bus führt uns in die Region El Arenal, was auf Spanisch Sand heisst, der denn auch reichlich vorhanden ist. Unser Hotel, eher eine Pension, liegt einsam am Strand. Die Zimmer sind einfach, zwei Betten, ein Lavabo, ein Klo. «Marietta Ducha», radebreche ich, zahle eine Peseta und spüle zweimal pro Woche Salz und Sand weg. Ein Menü fürs Mittag- und Nachtessen, inklusive Vorspeise und Dessert. Viel Fisch, oft Kartoffelomletten, und alles inklusiv Knoblauch.

Touristik-Pioniere haben El Arenal im ersten Boom ziemlich verschandelt, dass wir uns für Muro entscheiden. Ein Auto steht am Flughafen bereit und bringt uns zu unserem Hotel, das zu einer internationalen Kette gehört. Ein geräumiges Zimmer mit TV – Sand und Salz spülen wir täglich weg. Selfservice bei allen Mahlzeiten, die offenbar allen Nationalitäten schmecken. Wir schätzen den Komfort, besonders die spanischen Qualitätsweine.

Das nächste Hotel ist etwa 500 Meter entfernt. Landeinwärts das Dorf mit Läden und Tanzgelegenheiten. An Souvenirs bieten einheimische Frauen gehäkelte Deckeli fürs Buffet der Tante an. Die jungen Frauen decken die Babys in ihrer Verwandtschaft für die nächsten zehn Jahre mit Kleidchen aus spanischer Produktion ein.

Das nächste Hotel steht nebenan. Auf der anderen Seite der Strasse 20 bis 30 Läden, die alle die gleichen lustigen T-Shirts aus Asien verkaufen. Mit anderen Aufdrucken gibt es die auch in Lloret oder Rimini. Cafés und Restaurant sind gepflegt, die Bedienung meist freundlich. Die Discos kann ich altersbedingt nicht beurteilen.

Der Strand ist okay. Ein Schilfdach schützt vor Sonnenbrand. Keine Strandcafés, aber ein «Helados»-Verkäufer preist sein Eis recht lautstark an. Für uns ist klar: El Arenal stellt die Adria in den Schatten.

Einfach herrlich, zehn Kilometer am Strand mit schönen Strandcafés entlangzuflanieren. Besonders wenn man an den mit Villen zugemüllten Zürichsee denkt.

Die Schweizergruppe bleibt meist zusammen, sei es nun am Strand oder bei den Ausflügen nach Palma oder zu den Grotten am andern Ende der Insel. Man erfährt etwas voneinander, merkt auch bald, dass sie die Schweizer ihre Moral mit nach Mallorca bringen. Einigen Frauen ist darum «Scheitleheiri» suspekt – er deckt mit seinen Schläfenhaaren die Glatze zu – weil er seine Ferien mit einer Freundin verbringt. Zucht und Ordnung herrschen hingegen bei den drei jungen St. Galler Schwestern. Die jüngste will mit einem Spanier ausgehen. «Du kannst trötzeln wie du willst, aber das kommt nicht infrage», bestimmt die ältere Schwester – und setzt sich durch.

Zum Strand und den Ausflügen haben die Hotelketten ein Drittes Element hinzugefügt: Der Sport. Die Schwärme der Velofahrer sind unübersehbar. Meist sind es Veloclubs, die hier ein luxuriöses Trainingslager verbringen. Aber auch einzelne können diesem Sport frönen, hat doch ein ehemaliger Schweizerprofi hier ein grosses Radzentrum errichtet. Die Hotels bieten Aerobic, Gymnastik oder Yoga an, geleitet von Spezialisten. Sie dienen auch als Kennenlern-Möglichkeit. Man spricht sich leichter an, wenn man miteinander geschwitzt hat. Was sich gehört oder nicht gehört, wer mit wem, ist kein Thema. Auch die Schweizer Moral hat sich in 54 Jahren gewandelt.

Unser Reiseveranstalter empfiehlt, am Sonntag die Corrida in Palma zu besuchen. Da würden wir das echte Spanien kennenlernen. Das Schlimmste geschieht an diesem Anlass: Der Stier tötet den Rejoneador. Eine Kollegin bricht in Tränen aus. «Mich hat er zuletzt angeschaut – als sie ihn hinaustrugen, schlug er nochmals die Augen auf. Sein Blick fiel auf mich.»

Der Stierkampf werde sich auf den Balearen selbst abschaffen, lese ich in einer Broschüre. Offiziell verboten ist er bereits in Katalonien. In den Medien hat der Fussball den Stierkampf bereits seit Jahrzehnten vom ersten Platz verdrängt, nicht zuletzt, weil gewaltige Summen in den Fussball fliessen. Geld verdrängt eine Tradition – in diesem Fall begrüsse ich das.

Eine Frau hat Halsschmerzen und will zum Arzt. Die Gruppe ist aufgeschmissen, niemand kann Spanisch, und der Agent des Veranstalters ist nicht erreichbar. Im Hotel will niemand zuständig sein. Der Vorschlag, die Schweizer Botschaft in Madrid anzurufen, findet keine Zustimmung. Schliesslich stehen zwei Ärzte vor dem Krankenbett, und nach grossem Tohuwabohu kriegt die Frau ihre Medis gegen Angina. Ich nehme mir vor, Spanisch zu lernen, um bei Pannen nicht so hilflos dazustehen.

Ich halte Wort – 50 Jahre später beginne ich Spanisch zu lernen. So nötig wie damals ist das nicht mehr – im Hotel spricht die halbe Belegschaft Englisch, einige auch Deutsch. Schön ists trotzdem, sich in der Landessprache zu unterhalten, auch wenn die Leute etwas über meine Fehler und meine langsame Sprechweise schmunzeln. Nur die Gymnastiklehrerin will nicht verstehen. Endlich fragt sie, ob ich denn kein Englisch spreche. Sie kommt aus Manchester und spricht kein Wort Spanisch.